

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 60=80 (1914)

Heft: 21

Artikel: Die Armee Mexikos und der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-31214>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

eigenen Lande befindet, kann man die Eisenbahnlinien bis nahe an die Truppen heran benutzen. Damit verkürzt sich wieder diejenige Strecke, die zwischen der Endbahnstation und dem Unterkunftsgelände gelegen ist und die heute noch mit tierischem Zuge bewältigt werden muß. Sehr oft kann diese Strecke sogar so kurz werden, daß sie von den Truppenfahrzeugen ohne Beanspruchung der Verpflegungsabteilungen als Zwischenglied zu bezwingen ist.

Wird hierfür gar noch der *mechanische Zug auf der Landstraße* dauernd dienstbar gemacht, so verliert die Magazinverpflegung nicht nur alle ihre Schrecken, sondern sie bietet jetzt eine Reihe von nicht zu unterschätzenden Vorteilen.

Weil der mechanische Zug mit Leichtigkeit das Doppelte an Strecke bewältigt, was der tierische Zug als Tagesarbeit zu leisten vermag, so kann er selbst da ohne Zwischenglied die Strecke zwischen Endbahnstation und Truppenunterkunft erledigen, wo sich dieselbe für den Pferdezug auf zwei Tagemärsche spannt. Es kann aber auch, unbeschadet der Rechtzeitigkeit der Verpflegung, die Endbahnstation, beziehungsweise das Magazin, mehr nach rückwärts oder in das Landesinnere verlegt werden. Schließlich ist sogar die Möglichkeit gegeben, daß für die Heranschaffung der Verpflegungsmittel in das Unterkunftsgelände selbst die Truppenfahrzeuge gar nicht, oder nur für kurze Strecken zu beanspruchen sind.

Daraus ergeben sich als weitere *Folgerungen*:

Verpflegungsabteilungen müssen nur noch ausnahmsweise als Bindeglied zwischen Endstation und Truppenrayon eingeschaltet werden;

für kürzere Zeit ist ausreichende Verpflegung gesichert, selbst wenn keine Truppenfahrzeuge zur Verfügung stehen;

in den Grenzgebieten befindliche Verpflegungsvorräte können rechtzeitig evakuiert, den eigenen Magazinen einverleibt und dadurch dem Nutzen eines Gegners entzogen werden;

die Anlage und Bestimmung der Magazine ist weniger an bestimmte Entfernungen gebunden, dafür dürfen mehr in Berücksichtigung gebracht werden Eignung des Ortes, günstige und gesicherte Lage.

Magazinverpflegung und zweckentsprechende Nutzbarmachung des mechanischen Zuges machen, bei unseren Verhältnissen, die Heereskörper beweglicher, unabhängiger und gestatten ihre raschere örtliche Verschiebbarkeit.

Da Lastautomobile, gleichgültig ob belastet oder unbelastet, bei den für uns in Betracht kommenden Strecken in ihrer Streckenleistung nicht weit hinter den Militärzügen zurückbleiben, so können sie, selbst bei der Verschiebung einer Heereseinheit von einem Grenzgebiet in das andere, unter ausgiebiger Ausnutzung der fahrbarsten Straßenzüge zum mindesten mit dem zuletzt abgelassenen Truppenzuge an Ort und Stelle sein. Die Heereseinheit wird dadurch für einige, wenn auch kurze Zeit von ihren Trains unabhängig und kann, bei zweckmäßiger Anlage, zudem ihre ursprünglichen Magazine noch weiter benutzen.

Die Armee Mexikos und der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika.

(Schluß.)

Der Train entsprach weder organisatorisch noch taktisch den einfachsten modernen Anforderungen.

Er unterstand zunächst drei Befehlsbereichen, dem technischen Artilleriekorps, dem Sanitätsdienst und dem Generalstab. Vorhanden war ein Artillerietrain mit einer Artillerie- und einer Infanterieabteilung, ein Ambulanztrain zu zwei Kompagnien und ein Gebirgstransporttrain zu zwei Abteilungen. Die Friedens-Sollstärke der Armee betrug 1911 auf dem Papier 3112 Offiziere, 26,431 Unteroffiziere und Mannschaften, 5226 Pferde, 3156 Maultiere mit 16 Maschinengewehren, 120 Feld- und 30 Festungsgeschützen. Auffällig ist, wie bei allen lateinischen Republiken Zentral- und Südamerikas, die hohe Anzahl von Offizieren. Unter ihnen befinden sich 8 Divisions-, 40 Brigade-Generale, 49 General-Brigadiers, in Summa 97 Generale, 737 Stabs-offiziere, 2778 Hauptleute und Subalternoffiziere; eine Anzahl, die weit über den Mobilmachungsbedarf hinausgeht. Das Infanteriebataillon, das Kavallerie- und Artillerieregiment war außerdem in der beniedenswerten Lage, in seinen Stäben je 1 Oberst, 1 Oberstleutnant, 1 Major, 4 Adjutanten, darunter 2 Hauptleute zu zählen. Daneben zeigen diese Stäbe den Luxus einer zahlreichen Mannschaftszuteilung. Bezüglich der Standesverhältnisse der taktischen Einheiten werden im Frieden Stammformationen und solche mit niedrigem und hohem Etat unterschieden. Bei der Infanterie zählte das Stamm-bataillon in 2 Kompagnien 11 Offiziere, 146 Mann, 16 Maultiere, das mit niedrigem Etat in 4 Kompagnien 43 Offiziere, 601 Mann, 48 Maultiere, das mit hohem Etat in 4 Kompagnien 43 Offiziere 924 Mann, 57 Maultiere; die Schwadron als Stammschwadron 6 Offiziere, 72 Mann, 71 Pferde und 6 Maultiere, mit niedrigem Etat 8 Offiziere, 105 Mann und 105 Pferde, mit hohem Etat 8 Offiziere, 141 Mann und 141 Pferde. Einheitsmäßig ist der Etat der fahrenden Batterie: 8 Offiziere, 120 Mann, 69 Pferde, 6 Geschütze, 9 Munitionswagen und 2 Packwagen. Ihr entsprach ungefähr derjenige der Gebirgs- und reitenden Batterie. Bei ersterer waren an Stelle der Pferde Maultiere getreten. Im Kriege rechnete man für die Truppenvermehrung auf die Gendarmerie, die Zollwachen, die Stadt- und Landpolizei. Die letzteren, „Rurales“ genannt, sind unter Porfirio Diaz aus ehemaligen Banditen zu einer gut disziplinierten Landespolizeitruppe formiert worden. In hechtgrauen Uniformen mit roten breiten Borden, breiten Gürteln und bunt gestickten Hosen machen sie auch heute noch einen vorzüglichen Eindruck. Gut bewaffnet und beritten, gut ausgebildet und gut bezahlt sind sie die Elite, eine Art mexikanische Karabinieri. Vorschriftenmäßig sollte die Armee im Kriegsfall folgende Stärken ohne höhere (Brigade- und Divisions-) Stäbe aufweisen: 2279 Offiziere, 76,162 Unteroffiziere und Mannschaften, 3180 Pferde, 5040 Maultiere, 206 Maschinengewehre und Feldgeschütze, 612 Munitions- und 212 Packwagen. Gegliedert war die mobile Armee in Divisionen zu je 2 Infanteriebrigaden zu je 2 Regimentern zu je 2 Bataillonen, 1 Kavalleriebrigade zu 2 Regimentern zu je 8 Schwadronen, 4 fahrende oder Gebirgs-1 reitende Batterie, 1 Abteilung zu 8 leichten Schnellfeuergeschützen, 1 Pionierkompagnie, Telegraphen-, Gendarmerie - Abteilung, Ambulanz, Lazarett und Train. Aber diese Soll-Stärke entsprach nicht der Ist-Stärke: während der Unruhen 1910/11 hatte die Regierung mit Mühe und Not 24,000 Mann mobil aufstellen können!

Inzwischen war im Frühjahr 1912 die allgemeine Wehrpflicht mit einer Dienstzeit von zwei Jahren unter der Fahne, und drei in der Reserve eingeführt worden. Der Dienst Eintritt konnte freiwillig oder nach der Losung erfolgen, unter gewissen Bedingungen war eine Stellvertretung erlaubt. Genaue Bestimmungen regelten Aushebung und Ersatz. Die Staaten der mexikanischen Republik hatten alljährlich eine Liste der Militärfähigen, 1% der männlichen Bevölkerung, aufzustellen. Als Zentralrekrutierungsbehörde war das Sekretariat des Kriegsministeriums bestimmt, in den Hauptstädten der einzelnen Staaten waren Rekrutierungskommissionen eingesetzt. Jede Gemeinde wies sogar eine „Junta municipal“ auf, welcher die Listenführung obliegen sollte. Als Beginn der Aushebungsvorarbeiten war alljährlich der 1. Dezember, als Auslosungstag selbst der 1. März festgesetzt. Diese ganze Gesetzgebung ist noch zu jungen Datums, wurde auch nicht streng genug gehandhabt und litt schließlich unter den ständigen Aufständen im Lande, um eine ausreichende Wirkung haben zu können. Nach Aufnahme einer Anleihe von 40 Millionen Mark glaubte die Regierung im Sommer 1912 eine Armee von 60,000 Mann aufstellen zu können, wobei besonders auf eine Verstärkung der berittenen Waffe gerechnet wurde.

Unter dem Präsidenten Victoriano Huerta wurde für 1913 offiziell eine Friedensstärke von 3200 Offizieren, 40,769 Unteroffizieren und Mannschaften, 8269 Pferden und 4359 Maultieren angegeben. Die irregulären Freiwilligen und die Landgendarmarie, die schon besprochenen Rurales waren dabei eingerechnet. Nach einem neuen Dekret des Präsidenten vom 15. März 1914 sollten folgende Truppeneinheiten mit nebenstehender Kriegsstärke errichtet werden:

- 90 Infanterieregimenter zu je 1840 Mann 165,600 Mann,
- 45 reguläre Kavallerieregimenter zu je 618 Mann 27,810 Mann,
- 22 berittene Rurales-Regimenter zu je 500 Mann 11,000 Mann
- 15 Feldartillerieregimenter zu je 765 Mann 11,475 Mann,
- 10 Gebirgsartillerieregimenter zu je 914 Mann 9140 Mann,
- 15 Maschinengewehrabteilungen zu je 719 Mann 10,785 Mann,
- 4 Divisionen Eisenbahntruppen zu je 1000 Mann 4000 Mann,
- 17 Schwadronen Train zu je 144 Mann 2448 Mann, In Summa: 242,258 Mann.

Mit Einschluß der Luftschiffer-Sanitätsformationen, Nichtkombattanten sollte die Armee eine Verpflegsstärke von rund 250,000 (?) Mann aufweisen. Der Train war gegen früher wesentlich reorganisiert worden. Die Schwadronen teilen sich in 1 Abteilung Fahrer mit Wagenpark und 1 berittene Abteilung mit Saumtieren (Maultieren). Die Verwendung der schon besprochenen „Soldaderas“ („Soldatenfrauen“) sollte damit ausgeschlossen werden. An höheren Einheiten waren 16 Divisionen und 1 Gardedivision „Los supremos poderos“ zum Schutze der Regierung und des Präsidenten vorgesehen. Letztere, in der Stärke von rund 5000 Mann, gliederte sich in 2 Regimenter Infanterie, 1 Regiment Kavallerie, 1 Regiment Gebirgsartillerie und 1 Trainabteilung. Diese neue Heeresorganisation

Huertas machte auf dem Papier einen wunderschönen Eindruck, entsprach aber nicht der Wirklichkeit. Die schwächste Waffe dieses Heeres war die Artillerie. Der vorschriftsmäßige Bestand von 6 Geschützen pro Batterie war nicht vorhanden. Die Geschütze waren wohl im Ausland bestellt, aber noch nicht an Ort und Stelle eingetroffen. Die Armee war im allgemeinen leidlich modern bewaffnet. Die Infanterie führte das 7 mm Mauser-Gewehr M. 01, die Kavallerie den entsprechenden Karabiner. An Maschinengewehren war das System Colt-Hotschkiß angeschafft worden. Die Feldartillerie führte 8 cm de Bange, die Gebirgsartillerie 7 cm Gruson-Geschütze. Eine Umbewaffnung mit 75 mm Schnellfeuergeschützen System Hotschkiß und Vickers-Maxim war im Gange; die vollkommene Einführung war durch die letzte Revolution verhindert worden. Für die Befestigung des Landes ist seit der Befreiung vom Joche der Spanier im ersten Viertel des vorigen Jahrhunderts nichts getan worden. Die aus dieser Periode noch bestehenden Küstenpunkte haben modernen Geschützen gegenüber durchaus keine Bedeutung. Eine kleine Flotte, bestehend aus 1 Kreuzer, 1 Segelschiff und einer Hand voll Kanonen- und Torpedobooten mit einer Besatzung von gegen 1000 Mann, hat bis jetzt treu zur Regierung gehalten. Ihrem wackeren Benehmen ist es zuzuschreiben, daß sich Küstenpunkte, wie Tampico, den Aufständischen gegenüber bis jetzt gut gehalten haben. Sie kann es aber natürlich nicht wagen, etwa einen Kampf mit der Flotte der Vereinigten Staaten aufzunehmen.

Den Oberbefehl über das Heer der Republik hatte bestimmungsgemäß der Präsident zu führen. Von höheren Militärbehörden ist das Kriegs- und Marinesekretariat zu nennen, welches der französischen gleichen Einrichtung genau entspricht. Zu ihm gehört der „Stab der Armee“ („plana mayor del Ejercito“). Er zählte 1912 24 aktive Generale und 20 Generalbrigadiers zur Disposition. Der Generalstab, eine besondere Sektion des Kriegsministeriums und diesem vollständig unterstellt, entsprach den gleichen Einrichtungen der großen europäischen Militärstaaten. Seine dritte Abteilung, der „geographische Dienst“ hatte dabei eine ziemlich unabhängige Sonderstellung. Die aus der Militärschule in Chapultepec (sprich Tschapultepec!) für den Generalstabsdienst ausgewählten Offiziere, ca. 100, bleiben zu diesem kommandiert und während ihrer ganzen Zugehörigkeit ohne jeden direkten Zusammenhang mit der Truppe, was ihrer praktischen Dienstefahrung nur abträglich sein dürfte. Sie haben das Recht, den Beruf als Zivilingenieur auszuüben. Die übrigen Dienstzweige im mexikanischen Heere entsprechen im allgemeinen den gleichen europäischen Einrichtungen. Obgleich die schon geschilderten wilden Indios den Ersatz der Armee bilden, ist das Militärstrafgesetzbuch verhältnismäßig modern gehalten. Die Intendantur ist ohne jegliche militärische Organisation. Ihre einzigen Vertreter bei der Truppe sind die Zahlmeister. Für den Mobilmachungsfall ist ihr Dienst in keiner Weise vorbereitet. Das Gebiet der Republik ist in zehn Militärzonen eingeteilt. Außerdem bestehen vier große Platzkommandos in Mexiko, Veracruz, Acapulco und Tepic. An ihrer Spitze stehen Generale, welchen Generalstabsoffiziere beigegeben sind. Sie unterstehen alle direkt dem Kriegsministerium. Ueber die in ihren Gebiete stehenden Truppen haben

sie, was Ausbildung und Verwendung angeht, jederzeit volle Verfügung. Elf kleinere Platzkommandos sind den Zonenkommandanten unterstellt. Der Norden gegen die Grenze der Vereinigten Staaten am Rio grande del Norte zu, ist mit Garnisonen besonders stark belegt worden. Daß gerade hier die Revolution ziemliche Fortschritte gemacht, hat sie zweifelsohne der ständigen Unterstützung durch den lieben Nachbar zu danken gehabt.

Für die Ausbildung der Unteroffiziere und Offiziere geschieht in der mexikanischen Armee sehr viel. Das Offizierskorps teilt sich in zwei Klassen. Die „taktischen“ Offiziere ergänzen sich aus den verschiedenen Militärschulen, dem Unteroffizierskorps sowie aus dem Zivilstande direkt, die „technischen“ aus den taktischen, sofern diese eine besondere strengere Prüfung abgelegt haben oder, was fast die Regel bildet, aus dem Militär-Colleg von Chapultepec. Generalstabsoffiziere bilden in fast allen größeren Garnisonen in kleineren Militärschulen Offizier-Aspiranten besonders heran. Als weitere Pflanzstätten des Offizierskorps dient die Militär-Aspirantenschule in Talpan (1 Kompanie, 1 Schwadron) und das Militär-Colleg in Chapultepec (3 Kompanien). Für Sonderausbildung ist eine Turn- und Fecht-, sowie eine Schießschule für Offiziere vorhanden. Die Schule von Talpan bildet ihre Frequentanten in 1½ Jahren im Besondern für Infanterie und Kavallerie aus. Neben Militär- und allgemeinen Wissenschaften enthält ihr Lehrplan als Unterrichtsgegenstand Chemie und Sprengmittellehre. In den Jahren 1905—1909 ist sie von 350 Offizieren besucht worden, von denen 219 aus dem Zivilstande, 44 aus dem Unteroffizierskorps und 92 aus den Offizieren der Armee kamen, welche bis dahin keine spezielle Berufsvorbildung gehabt hatten (!). Das große Militär-Colleg in Chapultepec, in nächster Nähe der Hauptstadt Mexiko, steht auf althistorischem Boden. Einst erhob sich hier ein prächtiger Palast Montezumas. Spanische Vizekönige bauten sich daraus ein stolzes Schloß, das der unglückliche Kaiser Maximilian in feinsinnigem Kunstverständnis verschönert hat. Jetzt füllen die frühern Prunkräume die Aspiranten des Generalstabes! Die Schule hat eine doppelte Aufgabe. Zunächst gibt sie den taktischen Offizieren in dreijährigem Kursus eine gute Grundlage allgemeiner und militärischer Kenntnisse und entläßt dieselben dann wieder zur Armee. Dann bildet sie in sieben Jahren die technischen Offiziere für den Generalstab, die Artillerie und das Ingenieurkorps aus. Der Besuch des Kollegs ist ein sehr wechselnder. 1906 verließen 42, 1907 dagegen nur 6 Offiziere als Oberleutnants dasselbe. Das allgemeine Avancement der Offiziere erfolgt nach Wahl und Dienstalter. Für das Verbleiben in den einzelnen Chargen sind bestimmte Minimal- und Maximalgrenzen gegeben. Für verspätete Beförderung wird eine Entschädigung gewährt. Das Aufrücken zum General erfolgt nach Wahl durch den Präsidenten der Republik. Dieser Modus mag auch die große Anzahl von Generalen erklären, da sich der Präsident seinen Freunden aus dem Offizierskorps gegenüber durch diese Rangerhöhung erkenntlich zeigen muß. Die langen Aufstände haben naturgemäß auf das Offizierskorps nicht günstig gewirkt. An sich schon ist die Kameradschaft wenig, dagegen das Strebertum in der Armee ziemlich groß. Im Besondern haben die Generale in

der Armee der Regierung es vielfach zu wünschen übrig gelassen. Man bedenke, daß die von Kennern auf 80,000 Mann geschätzte Armee Huertas 218 Vertreter dieser Charge aufweist! Die wirklich Tüchtigen derselben kann man aber leicht an beiden Händen aufzählen. Ein Teil hat sich in den Kämpfen geradezu als persönlich feige erwiesen, ein anderer den Lockungen der Gegenpartei und der amerikanischen goldenen Esel gegenüber sehr zugänglich gezeigt. Amerikanischen Berichten zum Trotz, welche das Gegenteil behaupten, ist Victoriano Huerta ein Mann der Energie und der harten Hand. Trieben es seine Generale gar zu toll, so hat er einen oder den andern zur „Berichterstattung“ nach Mexiko kommen lassen und dort abgekanzelt. Ein energisches Durchgreifen ist aber auf die Dauer für ihn unmöglich, da die Gemaßregelten andernfalls bei passender Gelegenheit, wennmöglich mit ihren Mannen, zur Partei Villas übergehen würden.

Von niederer Herkunft, wie schon angegeben, Vollblutindianer aus aztekischem Blut, verdankt Huerta sein Vorwärtskommen einzig seinem Eifer und seiner Energie. Ein General des Juarez, welcher gerade einen Schreiber brauchte, war auf den aufgeweckten Jungen aufmerksam gemacht worden. Er empfahl ihn dann dem Präsidenten selbst. Dieser schickte ihn in das Militärkolleg von Chapultepec. Mit 19 Jahren Träger der Epuletten im Ingenieurkorps eignete sich Huerta neben militärwissenschaftlichen auch reiche technische Kenntnisse an. Porfirio Diaz betraute ihn mit der Reorganisation des Generalstabes. Gewandter Zeichner hatte er einen großen Teil seines Vaterlandes selbst aufgenommen. Ein tüchtiger Soldat, von persönlicher Tapferkeit warf er den Aufstand der Maya-Indianer in Yukatan in kurzer Zeit nieder. Seine schonungslose Energie, einem halbilden, blutdürstigen und treulosen Gegner gegenüber durchaus am Platze, dessen unmenschliche Grausamkeiten in ähnlicher Weise erwidert werden mußten, hat ihm in gewissen Kreisen den Beinamen „Schlächter“ eingetragen. Bekanntlich wurde, nachdem am 18. Februar 1913 Francesco Madero bei seinem Transporte ins Gefängnis „aus Versehen“ erschossen worden war, Victoriano Huerta sein Nachfolger. Kriegsminister Blanquet, sein Gehilfe aus früherer Zeit, Gustavo A. Salas, Unterstaatssekretär des Krieges, welcher vor 1½ Jahren noch beim 5. westpreußischen Kürassierregiment in Riesenburg gestanden hatte, Pascual Orozco, der Führer der Freischaren der Regierung, standen ihm in seiner Tätigkeit als alterprobte Genossen zur Seite. Trotz der finanziellen Sperre, die über seine Regierung auf Veranlassung der Vereinigten Staaten verhängt worden war, wäre Huerta des Aufstandes längst Herr geworden, wenn dieser nicht immer offenkundiger von den Vereinigten Staaten unterstützt worden wäre. O. Shaughnessy, der amerikanische Gesandte in der Hauptstadt Mexiko, Lind, der amerikanische Konsul in Veracruz, behinderten durch ihre Intriguen und ihre Spionage sein Tun und Lassen auf Schritt und Tritt. Nachdem die Vereinigten Staaten durch die Besetzung von Veracruz am 21. April 1914 offenkundig in ein Kriegsverhältnis zu der durch Huerta repräsentierten mexikanischen Regierung getreten waren, erwachsen ihm neue Schwierigkeiten durch den Umstand, die gegen die Amerikaner hocherregte Volksstimmung, welche sich zeitweise gegen die Fremden im allgemeinen richtete, niederzuhalten.

Wenn er es auch nicht verhindern konnte, daß ausländische Kolonien zum Schutze ihrer Angehörigen Freiwillige aufstellten oder ihre Aufstellung wenigstens vorbereiteten, so ist er doch, wenigstens bis jetzt, auch auf diesem Gebiete durchaus Herr der Situation geblieben. Inzwischen haben sich, was auch die Gegner Huertas offen zugeben müssen, die Siege der Aufständischen meist regelmäßig als Besetzung von Plätzen entpuppt, die schon vorher von den Regierungstruppen vielfach kampflos verlassen worden waren. Daß diese des öfteren, wie z. B. in Torreón, zurückgegangen sind, kann nicht bestritten werden. Aehnlich wie 1897/98 über die damaligen Alliierten auf Kuba, die Aufständischen gegen die Spanier, den Nordamerikanern bald die Augen geöffnet wurden, ist es in den letzten Tagen geschehen, wie die Telegramme des Admirals Fletcher an das Flottenamt in Washington erwiesen haben. Keinenfalls erscheinen die Helden Villas, wie es gewisse Kreise im Interesse der Union haben möchten, ihren Verbündeten als uneigennützig Kämpfer für Freiheit und Recht.

Jeder genaue Kenner Mexikos, wie mein Gewährsmann, jeder, der seinen Boden auch nur auf kurze Zeit betreten hat, muß den heutigen Aufstand aufs tiefste bedauern. Es ist ein Jammer, wie eine so von der Natur gesegnete Erde, „das Land der blühenden Agave“, langsam dem Verfall entgegenreift und von der Leidenschaft einer maßlosen Demagogie und eines skrupellosen Parteiwesens bis ins Innerste angefressen wird. Es ist geradezu unverständlich, wie Ausländer, die längere Zeit im Lande wohnen, sonst tüchtige Geschäftsleute sind, mit stoischem Gleichmut einer Einverleibung durch die Vereinigten Staaten entgegen sehen und dabei gegen die großen Gefahren vollkommen blind sind, welche ein derartiges Ereignis für Handel und Wandel zur Folge hätte. Einzig und allein eine Militärdiktatur, wie seiner Zeit die von Porfirio Diaz, kann Mexiko wieder gesunden lassen. Nach seinem bisherigen Wirken dürfte Victoriano Huerta die meiste Anwartschaft auf diese Mission haben! S.

Ausland.

Deutsches Reich. *Rekrutierungsverhältnisse in Deutschland.* Im Jahre 1913 wurden in Deutschland von 100 Stellungspflichtigen 55 als vollkommen tauglich, 24 als minder tauglich erklärt, 14 wurden bis zur nächsten Stellung zurückgestellt, 6 als völlig untauglich klassifiziert, 2 als unwürdig zurückgestellt. Es ist interessant, mit diesen Zahlen die korrespondierenden Ziffern vom Jahre 1903 zu vergleichen. Im Jahre 1903 wurden 57,1 % der Stellungspflichtigen als vollkommen tauglich und 19,5 % als mindertauglich erkannt, während 14,7 % als derzeit untauglich zurückgestellt wurden. Die Gesamtzahl der als tauglich Befundenen ist allerdings absolut gestiegen; doch ebenso ist auch der Prozentsatz an Mindertauglichen von 19,5 auf 24 % gestiegen. Hingegen ist die Zahl derjenigen, die wegen moralischer Unwürdigkeit derzeit zurückgestoßen wurden, in den zehn Jahren, von 1903 bis 1913, von 1167 auf 916 gesunken, was umso bezeichnender ist, als die Zahl der Stellungspflichtigen in demselben Zeitraume von zehn Jahren um nicht weniger als 217 000 gestiegen ist; es ist dies jedenfalls als ein sehr günstiges Resultat zu bezeichnen. Hingegen kann nicht geleugnet werden, daß das Anwachsen des Prozentsatzes der als „mindertauglich“ assentierten Stellungspflichtigen darauf hinweist, daß die Zahl der wirklich tauglichen jungen Männer der Zahl der Stellungspflichtigen nicht entspricht, daß man also gezwungen ist, verhältnismäßig mehr Mindertaugliche zu assentieren, will man den Friedensstand entsprechend dem Zuwachs der Bevölkerung erhöhen. Es ist dies

eine Erscheinung, der man in allen Kulturstaaten begegnet. Statistisch wurde nachgewiesen, daß die Großstädte auf die Gesundheit der Massen geradezu zerstörend einwirken. In Deutschland wohnt ungefähr der fünfte Teil der Gesamtbevölkerung in Städten von 100 000 Einwohnern und darüber; von den assentierten Rekruten gehört nur der achtzehnte Teil der großstädtischen Bevölkerung an. (Armeebblatt.)

Frankreich. *Die militärische Jugendausbildung.* In der Zeitung „Temps“ klagt ein Gymnasialprofessor über die ungenügende militärische Vorbereitung der französischen Jugend; in den öffentlichen Mittelschulen und in den Lyzeen wird trotz der gesetzlichen Bestimmungen vom Jahre 1889 und 1905 die physische Ausbildung der Jugend unter Anleitung von Militärinstruktoren nur in 34 von 223 Mittelschulen und in 28 von 108 Lyzeen rationell betrieben, und die neuen gesetzlichen Bestimmungen über die militärische Jugendausbildung vom Jahre 1913 befinden sich noch immer bei den gesetzgebenden Körperschaften. In Anbetracht der eminenten Wichtigkeit der Frage der Jugendausbildung haben nun einige Mittelschulprofessoren und einige Offiziere mit Erlaubnis des Kriegsministers beschlossen, einen besonderen Verein zu bilden, dessen Aufgabe es sein wird, die studierende Jugend in physischer und moralischer Beziehung zum Militärdienst vorzubereiten, was durch Marschübungen, Turnen, Unterstützung der Schießvereine, Elementarvorträge über Topographie, Vorträge über patriotische Themen und Besichtigung von Museen, Lagern, Festungen und Schlachtfeldern (besonders der für Frankreich siegreichen) erreicht werden soll. Die Teilnahme an allen diesen Übungen und Beschäftigungen wird eine freiwillige sein, aber die Initiatoren hoffen, daß die ganze französische Jugend daran teilnehmen werde. In derselben Zeitung teilte der Präsident der französischen Pfadfindervereinigungen, Dr. Jean Charcot, mit, daß die Pfadfinder, deren Zahl fortwährend im Wachsen begriffen ist, dieser Idee vollkommen entsprechen und daß deren Anzahl in Frankreich und Algier bereits 10 000 beträgt. (Streffleurs Militärblatt.)

Italien. *Die Ergänzung des Generalstabes.* Kürzlich wurde in Italien mittels königlichen Dekrets die Art der Ergänzung des Generalstabes festgesetzt. Die Auswahl der Generalstabsoffiziere obliegt dem Chef des Generalstabes, dem hierbei eine von ihm nach Bedarf einberufene besondere Kommission behilflich ist; Auskünfte über die in Betracht gezogenen Offiziere werden seitens dieser Kommission von den direkten Vorgesetzten der Anwärter eingeholt.

Im November eines jeden Jahres wählt der Chef des Generalstabes eine gewisse Anzahl von Oberleutnants und Hauptleuten, die die Kriegsschule mit gutem Erfolg absolviert haben, als Aspiranten zur Uebersetzung in den Generalstab; diese Offiziere werden für ein Jahr zur Dienstleistung bei den Stäben kommandiert, und zwar ein halbes Jahr bei der Zentraleitung des Generalstabes und die zweite Hälfte des Jahres bei einem Truppenstabe. Nach Ablauf dieses Jahres haben die Stabsoffiziere, denen die Generalstabsaspiranten zugeteilt waren, über deren Eignung für den Generalstabsdienst ausführlich zu berichten. Die Bestqualifizierten derselben werden von der Kommission zur Uebersetzung in den Generalstab vorgeschlagen und nach Maßgabe des entstehenden Bedarfes in der Rangtour zu Generalstabshauptleuten ernannt. Sie müssen jedoch mindestens zwei Jahre eine Unterabteilung kommandiert und in den letzten zwei Jahren eine sehr gute Qualifikationsbeschreibung erzielt haben.

Die Stabsoffiziere des Generalstabes werden durch Stabsoffiziere der Truppe ergänzt, die um die Uebersetzung bitten und nachfolgende Bedingungen erfüllen: 1. Eine sehr gute Qualifikationsbeschreibung in den letzten zwei Jahren; die Majore und Oberstleutnants müssen mindestens zwei Jahre diese Charge bereits bekleiden und seinerzeit mindestens fünf Jahre eine Kompagnie (Schwadron, Batterie) kommandiert haben (Stabsoffiziere der technischen Truppen und frühere Generalstabshauptleute nur zwei Jahre); 3. Oberste müssen mindestens zwei Jahre ein Regiment kommandiert haben.

Eine Wiederholung des Gesuches ist unzulässig. Die Kommission unter Vorsitz des Chefs des Generalstabes wählt die geeignetsten Stabsoffiziere, die dann (mit